

Erstpublikation

1 Menke, Bettine: Rhetorik der Echo. Echo-Trope, Figur des Nachlebens. In: Bischoff, Doerte/Wagner-Egelhaaf, Martina: Weibliche Rede – Rhetorik der Weiblichkeit. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Geschlechterdifferenz. Freiburg: Rombach 2003, (Rombach Wissenschaften Reihe Litterae 93) p. 156f.

2 Cf. Benedict Anderson: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Übersetzt v. Benedikt Burkardt und C. Münz. Frankfurt, New York: Campus 2005.

Das ›Haus der Fama‹ ist bei Ovid ein »Resonanzraum von amorpher Gestalt.« Was in ihm erschallt und zu hören ist, schreibt Bettina Menke in einem Aufsatz über die *Rhetorik der Echo*, ist Gemurmel. »In diesem Raum ihrer Übertragung und Vermehrung sind die Reden eingeholt von ihrer Grenze«, von dem Lärm »einander überlagernder Stimmen«: von ihrem Echoraum.¹

Mit der Entwicklung der neuen technischen Medien der Nachrichtenübertragung, in erster Linie mit der Entwicklung des modernen Zeitschriften- und Telegraphenwesens im 19. Jahrhundert veränderte sich auch die Vorstellung von Resonanzräumen, die Nachrichten für sich beanspruchen. Sie gewinnen immer mehr an geographischer Weite und sind aufs Engste an das Entstehen der ›vorgestellten Gemeinschaft‹² der Nation geknüpft. Eine zentrale literarische und publizistische Metapher des 19. Jahrhunderts stilisiert das geographische Territorium der Nation zu jenem Klangkörper, durch den Nachrichten hörbar werden. Diesem akustischen Bedeutungsfeld steht häufig ein visuelles zur Seite, das die Vorstellung des Klangkörpers und des Resonanzraumes in die Metapher der Bühne überführt. In diesem Raum werden Nachrichten, Landschaften und politische Akteure nach der Logik eines großartigen Spektakels geordnet sowie hörbar und sichtbar gemacht.

Folgender Beitrag möchte diese Metaphorik an konkreten Orten bzw. Landschaften erproben und der Frage nachgehen, wie diese Orte in Presseberichten in große nationale Narrative eingefügt worden sind. Er möchte am Beispiel der ungarischen Millenniumsfeier zeigen, wie die Imagination eines einheitlichen nationalen Raumes über die mediale Aufbereitung realer Orte entsteht. Als Beispiele sollten hierbei Orsowa, eine Kleinstadt an der ungarisch-serbischen und rumänischen Grenze, bzw. die Donau-Katarakte unweit der Stadt dienen, die in den letzten Septembertagen des Jahres 1896, als sich drei Könige hier zur Eröffnung des Eisernen-Tor-Kanals einfanden, in das ›Rampenlicht der Öffentlichkeit‹ rückten.

Räume und Echoräume

Am Ende des 19. Jahrhunderts ist in der ungarischen Reichshälfte der Österreichisch-Ungarischen Monarchie nicht lediglich eine fortschreitende Wahrnehmung der geographischen Einheit des Landes und deren Festschreibung durch Denkmäler zu beobachten, sondern auch die Konzipierung dieser Einheit als Echoraum. Schon beim Tod Széchenyis im Jahre 1860 reden die Nekrologen in Theatermetaphern,³ und am Vorabend des Millenniums wird diese Vorstellung ausführlich und mit Nachdruck fortgeschrieben. Doch werden diese Metapher erst mit der Millenniumsausstellung zu einem medialen Großprojekt. Erst in Zusammenhang mit der 1000-Jahresfeier wurden weite Landesteile in jene publikumswirksame, mediale Produktion des Nationalstaates einbezogen, die um das Jahr 1896 auf unterschiedlichsten Ebenen der Repräsentation vor sich ging. Städte und Landschaften des ›1000-jährigen‹ Ungarn wurden zur gewaltigen Kulisse eines medialen Spektakels verwandelt, die Vorstellung von der Einheit der Nation als historischem Akteur um die Vorstellung von der Nation als zahlungsfähigem Publikum erweitert: eine Vorstellung und eine Praxis, die gerade in Bezug auf die Ideen des Millenniums als äußerst fragwürdig erschien. Es war dann auch die Scheinhaftigkeit, die Theatralität der Feierlichkeiten, die schon bei den Zeitgenossen die meiste Kritik erregte. Denn das Theater trennt die Menschen in Akteure und Zuschauer und macht damit gerade jene Einheit des Landes, die es eigentlich repräsentieren sollte, fragwürdig oder, wie es in einem zeitgenössischen Pressekommentar steht:

Die Regierung [...] würde das Millennium gern zu einem Fest des offiziellen Ungarns machen, auf dem die Gerichtsvollstrecker, die Matrikelführer und ähnliche Repräsentanten der Staatsidee mulattieren, während die Nation als zahlendes Publikum gegängelt wird. Was ist das für ein Fest, wo die Eingeladenen Eintritt zahlen müssen? Wenn die Landnahme der Art vor sich gegangen wäre, dass während Árpáds Truppen sich mit dem Feind schlugen, das Publikum von Tribünen hätte zuschauen können, dann hätte dieses zahlende Publikum wohl wenig Recht gehabt sich als Landnehmer zu bezeichnen [...].⁴

3 Cf. Király, Edit: In Einklang bringen, was sich widerspricht. Ein ungarischer Gedächtnisort in Wien. In: Kerekes, Amália/Millner, Alexandra/Plener, Peter/Rásky, Béla (Hg.): Leitha und Lethe. Symbolische Räume und Zeiten in der Kultur Österreich-Ungarns. Tübingen, Basel: Francke 2004 (Kultur – Herrschaft – Differenz Bd. 6.), pp. 123-140.

4 Ein mit x singierter Leitartikel der Zeitung *Magyar Állam* [Ungarischer Staat] v. 28.02.1896. Übers. v. E. K. zit. n. László Tarr: Az ezredév. Budapest: Magvető 1979 (Magyar tallózó), p. 9.

Gerade das zur Repräsentation der Landeseinheit berufene mediale Spektakel trennt das symbolische Feld vom nicht symbolischen, das Feld des Repräsentationswürdigen von dem, was dafür nicht in Frage kommt.

Das Eiserne Tor

5 1894 und 1885 waren es 260, 1890 270 Tage. Cf. Gonda, Béla v.: Die Regulierung des Eisernen Thores und der übrigen Katarakte an der unteren Donau. Budapest: Buch- und Steindruckerein Actien-Gesellschaft Országgyűlési Értésítő 1896, p. 50.

6 Cf. Heppner, Harald: Die großen Wasserstraßen und ihre Bedeutung. In Ders.: Der Weg führt über Österreich. Zur Geschichte des Verkehrs- und Nachrichtenwesens von und nach Südosteuropa (18. Jhd. bis zur Gegenwart). Wien: Böhlau 1996, pp. 91-106 u. v.a. Gonda 1896, v.a. Kap. 5-13.

Als repräsentationswürdig erschienen für die Organisatoren der Millenniumsfeier neben Stationen der ungarischen Geschichte vor allem spektakuläre Naturschönheiten des Landes sowie Modernisierungsleistungen. Die Fertigstellung des Eisernen-Tor-Kanals entsprach allen Gesichtspunkten und wurde zum glanzvollen Abschluss der Millenniumsfeier gewählt. Denn das Eiserne Tor galt als Schlüssel zur Kontrolle der unteren Donau und als Tor zum Schwarzen Meer. Entsprechend war die Befahrbarmachung des ›Eisernen Tores‹ im 19. Jahrhundert eine der vordringlichsten Aufgaben und lang gehegten Projekte der Donauregulierung.

Mit dem Namen ›Eisernes Tor‹ wurden zumeist eine Reihe von Strom-Katarakten zwischen Moldau (Ó-Moldova) und Turn-Severin (Szörény-Tornya) (stromabwärts der Reihe nach: Stenka, Kozla-Dojke, Izlas-Tachtalia, Greben, Jucz und – eigentliches – Eisernes Tor) bezeichnet, die – angesiedelt an jenem südöstlichen Rande der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie, wo die Donau das pannonische Becken verlässt und durch das Gestein der Ausläufer der Karpaten und des Balkans sich ihren Weg Richtung Osten bahnt – Jahrhunderte lang die größte Gefahr und das gravierendste Hindernis für die Befahrung der Donau bedeutet haben. Diese Stromschnellen befanden sich im Dreiländereck der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, des Königreichs Serbien und des Königreichs Rumänien, der letzte und gefährlichste unter ihnen, das eigentliche Eiserne Tor, lag 8 km von Orsowa (ung. Orsova, rum. Orșova), der letzten ungarischen Grenzstadt an der serbisch-rumänischen Grenze.

Besonders hinderlich erwiesen sich diese Donaukatarakte für den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmenden Verkehr, weil ihre Felsenbänke und Riffe bei niedrigem Wasser völlig unpassierbar wurden. Frachten mussten ausgeladen und weiter stromabwärts oder stromaufwärts wieder eingeladen werden. Es gab Jahre, als die Schifffahrt hier 275 Tage stillstand.⁵

Lage und Beschaffenheit der Katarakte machten Natur und Politik zu den Hauptprotagonisten einer Geschichte, die beinahe sechzig Jahre lang im Nicht-Geschehen bestand. Die Rolle des Initiators wird hier, wie in so vielen anderen verkehrstechnischen Projekten Ungarns, mit dem Namen István Széchenyi verknüpft, der in den dreißiger Jahren einerseits den Wasserbauingenieur Pál Vásárhelyi mit der Ausarbeitung der ersten Regulierungspläne betraute, andererseits heftigste politische Agitation für ihre Verwirklichung betrieb. Vor allem die sehr hoch veranschlagten Kosten und die damals noch schier unüberwindbaren technischen Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens hatten zur Folge, dass sich die Fortschritte in den dreißiger Jahren unter seiner Führung auf den Bau einer Straße am linken (ungarisch-österreichischen) Donauufer beschränkten. Nach dem Tod Vásárhelyis im Jahre 1846 gab Széchenyi seine Donauregulierungspläne ganz auf. Im Jahre 1854 gab die österreichische Regierung, im Jahre 1871 die DDSG (*Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft*) die Ausarbeitung neuer Pläne für die Donauregulierung am Eisernen Tor in Auftrag. Die Verwirklichung der Pläne wurde aber jedes Mal verschoben. Erst auf dem Berliner Kongress im Jahre 1878 wurden die Weichen für die Fertigstellung gelegt, indem Österreich-Ungarn als alleiniger Träger mit der Durchführung der Arbeiten betraut wurde, und nach der Aufnahme der Arbeiten am 15. September 1890 wurde die gesamte Moldau–Turn-Severin-Strecke schiffbar gemacht.⁶ Die feierliche Eröffnung des »Schiffahrts-Canales am Eisernen Thore« am 27. September 1896 hätte daher ebenso gut die in Gottes Mühlen waltende unendliche Langsamkeit symbolisieren können wie das Tempo des technischen Fortschritts. Doch die Ingenieure, Journalisten, Dekorateur, Photographen und Zeichner, die den Arbeitsprozess wie die Feier der Fertigstellung dokumentierten und medial aufbereiteten, nahmen andere inszenatorische Ziele ins Visier. Es waren vor allem zwei Themen, die sich in Bild und Schrift mit dem Thema des Eisernen Tores verbanden:

- der Kampf mit den Elementen und
- die Sicherheit und das Aufblühen des Handels in einer bürgerlichen Zukunft.

Die beiden Topoi wurden auf Photos und in Beschreibungen, in Sachbüchern und in Presseberichten zwischen 1890 und 1896, als die Regulierung der Donaukatarakte in das Rampenlicht der Öffentlichkeit geriet, unterschiedlich kombiniert, interpretiert und auf andere Tagesthemen bezogen.

Ikonographie der Naturlandschaft

7 Heksch, Alexander F.: Die Donau von ihrem Ursprung bis an die Mündung. Eine Schilderung von Land und Leuten des Donauebietes. Mit 200 Illustrationen und einer Karte. Wien, Pest, Leipzig: Hartleben's 1881, p. 683.

Beschreibungen der Donaukatarakte waren traditionell der Beschreibung ihrer Gefahren und der Schilderung ihrer schroffen landschaftlichen Schönheit gewidmet. So viele Reisende, so viele Beteuerungen der Bedrohnisse, die auf diesen Wassern auf den Schiffer lauern. Die Zerbrechlichkeit des Schiffes zeugt von der Großartigkeit der Natur, und Erhabenheit und Gefahr erscheinen hier als zwei Seiten der selben Münze. Als das akustische Signal dieser Gleichung wird das Getöse des Wassers heraufbeschworen, das konkret wie im übertragenen Sinne jede menschliche Rede verstummen lässt.

Die Donau wird hier auf beiden Seiten von hohen Felsen eingefaßt, welche Ausläufer der Karpathen und des Balkan sind; aber nicht blos am Ufer ragen diese Klippen empor, sondern sie finden sich auch überall im Flusse selbst und veranlassen gefährliche Wirbel. Durch dieselben theilt sich hier die Donau in drei Arme oder Canäle, von denen der in der Mitte der breiteste ist, jedoch wie die beiden anderen viele Untiefen darbietet. Der Strom ist so reißend, daß man zwei deutsche Meilen auf die Stunde rechnet, und die Schiffer können nur mit der äußersten Vorsicht durch die vielen engen Gänge und Felsen hindurch steuern, zumal das Tosen der Wellen so stark ist, daß es fast unmöglich wird, ein gesprochenes Wort zu verstehen. Die Türken nennen diese ganze Enge Demirkapi (das Eiserne Thor), sie ist beinahe eine Stunde lang, und selbst wenn man glücklich über die vielen Wirbel des Prigrada-Riffes hinaus ist (vor der Insel Bamil befinden sich allein deren 23), hat man noch eine ziemliche Strecke durch Felsen zu passieren, welche indessen nicht mehr so gefahrbringend sind.⁷

Technik und Politik als photographische Themen

8 Gedenkblätter an die feierliche Eröffnung der Donauregulierungsarbeiten am Eisernen Thor, 1890.

9 Der ungarische Handelsminister Gábor Baross eröffnete die Arbeiten am 15.09.1890 und besichtigte sie auch später (am 20.07.1891 und am 26.03.1892), sein Nachfolger Béla Lukács am 23.09.1892, am 27.05 und am 21.09.1893, dessen Nachfolger Ernst von Dániel zusammen mit dem Minister des Inneren Dezső Perczel und mehreren Abgeordneten am 05. und 06.06.1895. Am 25.10.1891 besichtigte der rumänische Ingenieurverein, am 20. und 21.06.1892 das k. u. k. österreichisch-ungarische Generalstabs-Corps, am 08. u. 09.09.1892 der ungarische Ingenieur und Architekten-Verein die Arbeiten. Ab dem Jahre 1892 besichtigten mehrere ausländische Fachmänner die Arbeiten, sie werden aber in Gondas Buch nicht einzeln benannt. Von den königlichen Gästen werden Aleksander von Serbien und seine Mutter (am 22.05.1893), Erzherzog Josef (am 8.06.1893), und Erzherzog Ladislaus (am 24. und 25.08.1895) erwähnt. Cf. Gonda 1896, p. 145, 147, 151, 159.

¹⁰ Heksch 1881, p. 683.

Diese Darstellungstradition ändert sich drastisch mit dem Beginn der Regulierungsarbeiten am 15. September 1890. Ab diesem Datum wurden alle Vorgänge genauestens dokumentiert. Die Aufnahme der Arbeiten wurde in den eigens zu diesem Anlass veröffentlichten *Gedenkblättern*,⁸ verewigt. Noch während der Dauer der Arbeiten erschienen zwei Bücher, in denen Arbeitsschritte, Mitarbeiter und Maschinen beschrieben und fotografisch festgehalten wurden; das eine wurde von der Maschinenfabrik G. Luther in Braunschweig im Jahre 1893, das andere vom ungarischen Wasserbauingenieur Béla von Gonda in Budapest zuerst 1892, dann in einer zweiten überarbeiteten Ausgabe 1896 gleich in drei Sprachen, nämlich deutsch, ungarisch und französisch herausgebracht. Auch in der internationalen Presse erschienen zahlreiche Berichte. Minister, Könige,⁹ Mitglieder der kaiserlichen Familie und ganze Körperschaften reisten an und ließen sich alle auf dem ausgetrockneten Grund der alten Donau fotografieren. Was die Kamera festhielt, war dabei immer das Widerspiel von politischer Präsenz und einer auf ihre pure Materialität entblößte Landschaft. Vor Schotter- und Steinhaufen posieren festlich gekleidete Menschen. Dazu einige Maschinen. Statt der Natur rückt der menschliche Wille bzw. die diese tragende Technik in den Mittelpunkt des Interesses.

Die Photos allerdings müssen auf einen wesentlichen Aspekt und ein tradiertes Motiv der Beschreibung verzichten, was die schriftlichen Berichte umso eingehender beschreiben, nämlich den akustischen Effekt oder genauer: den Lärm. Dieser musste bei der Anzahl von Maschinen und Arbeitern ein ganz beträchtlicher gewesen sein. Seine Schilderung wird ein obligates Element der Beschreibungen und tritt an die Stelle jenes Topos, der in den meisten Darstellungen des 19. Jahrhunderts als akustisches Signal des Eisernen Tores gehandhabt wird, nämlich der tosenden Wellen, die es unmöglich machen, »ein gesprochenes Wort zu verstehen«.¹⁰ Dieses Tosen der Wellen wird dann in den Berichten, die von 1890 bis zum Jahre 1896 in der internationalen wie in der österreichisch-ungarischen Presse erscheinen, von dem Lärm der Maschinen übertönt bzw. ersetzt. Die Erhabenheit der Landschaft wird von jener der Technik übertrumpft. Statt des Naturschauspiels ist es nun das Aufgebot der Maschinen, ihre Herkunft, Marke, Leistung und ihr Geräuschkonzert sowie die Zahl der Transportzüge und die Masse der beförderten Erde, die ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken.

11 Gonda 1896, p. 150f.

Von Lärm der Maschinen und der Arbeiter wiederhallte der Donauabschnitt von Stenka bis Sibb; die grosse Anzahl von Remorqueuren, Bohrschiffen, Felsen-Brecher und Baggerschiffen, Steinplatten und Kähnen bevölkerte beinahe den ganzen Kataraktabschnitt des Stromes und brachte ein lebhaftes Treiben, ein lärmendes Leben in diese sonst so stille Gegend; des Nachts aber verliehen einzelne Gruppen der Arbeitsschiffe mit ihrer electricischen Beleuchtung der ohnehin hinreissend schönen, malerischen Gegend einen feenhaften Glanz.¹¹

Die Landschaft wurde in diesen Beschreibungen in keinen allegorischen Zusammenhang mehr eingefügt, sondern in ihrer Materialität zur Kulisse eines großartigen Schauspiels gemacht. Mit Attributen wie gigantisch, gewaltig, titanisch wurde dabei nicht gespart.

Die Eröffnungszeremonie

12 Mayer, Horst Friedrich/Winkler, Dieter: Auf Donauwellen durch Österreich-Ungarn. Regensburg – Passau – Wien – Budapest – Schwarzes Meer. Wien: Edition Selene 201996, p. 83.

Die politische Bedeutung der Stromregulierung wurde jedoch erst mit ihrer Einbindung in das Programm der ungarischen Millenniumsfeier in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt. Die feierliche Eröffnung der Schifffahrtskanals am Eisernen Tor am 27. September 1896 wurde in der Tat als formeller »Abschluß der gewaltigen Feierlichkeiten zum Tausendjährigen Bestehen Ungarns«¹² veranstaltet und stand damit in der Reihe von großartigen Eröffnungszeremonien wie der Eröffnung der Budapester Untergrundbahn, der Kunsthalle, der Franz Josefs-Brücke und anderem mehr, die nebst der großen Ausstellung im Budapester Stadtwaldchen das tausendjährige Bestehen Ungarns und seine Eingliederung in das moderne, bürgerliche (westliche) Europa der Welt demonstrieren sollten.

Die durch Kaiser Franz Josef unter Teilnahme des rumänischen Königs Carol I. und Aleksander von Serbien (d.h. durch die Herrscher der Anrainerstaaten) vorgenommene Eröffnung verwies denn auch auf alles, was im Kontext der Tausendjahre-Feier nur gewünscht werden konnte. An beiden Seiten des Flusses winkten Fahnen jener europäischen Nationen (sie werden in der Presse kurz nur als europäischer *Aeropag* bezeichnet), die auf dem Berliner Kongress Österreich-Ungarn mit der Regulierung der Stromkatarakte betraut haben. Die völkertrennenden Schranken, deren Wegfallen im Sinne des modernen bürgerlichen Zeitalters und nicht zuletzt im Interesse des freien Handels als höchst zeitgemäß und wünschenswert erschien, wurden durch eine quer über den Eisernen-Tor-Kanal ausgespannte Blumenkette symbolisiert, die das Schiff des Kaisers zerriss. Um die Bedeutung der Technik und der Techniker hervorzuheben, durfte im Namen der an den Regulierungsarbeiten beteiligten Ingenieure das erste Mal ein Staatsbeamter, der leitende Ingenieur der Regulierungsarbeiten, Herr Wallandt Ernő (in der Wiener Presse: Ernst Wallandt), seine kaiserliche Majestät mit einer direkten Ansprache begrüßen. Schließlich machte die Namensgebung des »Kaiserschiffes« (wie es in der Wiener Presse genannt wurde) die Einheit von politischem Willen und der diesen ausführenden Technik besonders sinnfällig. Das Schiff nämlich, das seine Majestät den Kaiser transportierte, hieß schlicht und einfach »I. Ferenc József«, und die Namensgleichheit verlieh dem in der politischen Metaphorik seit Horaz fortlebenden staatstragenden Charakter des Schiffes eine mehr als augenfällige Evidenz. Das Schiff erscheint namensgleich mit dem Herrscher. Er ist es, der den Schifffahrtskanal am Eisernen Tor überquert. Das widerspenstige Naturelement, der Strom, hingegen wurde lediglich als triumphaler Hintergrund in die symbolische Ordnung der Feier eingefügt.

Auslegungen der Feier

13 Aus der Eröffnungsrede von Kaiser Franz Josef. Zit. n. Mayer/Winkler 1996, p. 84.

Der hier skizzierte inszenatorische Rahmen wurde vom Wiener Hof und von den ungarischen Gastgebern, von der Wiener wie von der ungarischen Presse freilich unterschiedlich ausgefüllt bzw. ausgelegt. Während letztere nicht müde wurde, den exemplarisch ungarischen Charakter des großen Werkes hervorzuheben, und dabei z. B. wohlweislich verschwiegen, dass die Ausführung der Arbeiten einer Braunschweiger Maschinenbaufirma unterstand (G. Luther), wurde in der Rede des Kaisers die Tatsache mit keinem Wort erwähnt, dass in der Tat der ungarische (und nicht der österreichisch-ungarische) Staat für die Gesamtkosten der Arbeiten aufkam.

Einen umso gewichtigeren Akzent legte der Wiener Hof auf »die Gemeinsamkeit der Interessen«¹³ – vor allem in Bezug auf Rumänien. Das Land, das 1877 noch als offene Landstrasse für die russischen Interessen diente (so die *Budapesti Napló*), sollte nun – dies unterstreicht auch der an die Eröffnungsfeier angeschlossener Besuch Franz Josefs in Rumänien – ein von

14 Cf. Urechia felsülése [Urechia versagte]. In: Budapesti Napló v. 25.09.1896, p.1. u. Uj szövétség [Neues Bündnis]. In: Budapesti Napló v. 29.09.1896, p.1.

15 Sebök, Zsigmond: Báziasztól a Vaskapuig [Von Bazias bis zum Eisernen Tor]. In: A hét v. 27.09.1896, p. 669f.

16 Ibid.

dieser Seite her versperrtes Tor gegen Russland werden. Die ungarischen Zeitungen sahen diesem Bündnis mit einigem Misstrauen entgegen und bringen im Vor- wie im Nachfeld der Eröffnungsfeier Meldungen über rumänische politische Intrigen und den fortgeführten Zollkrieg zwischen Ungarn und Rumänien.¹⁴

Selbst die Schilderung der Donaulandschaft dient dem Ziel symbolischer Grenzziehung. Da ist etwa von Serbien die Rede, das auf seinen wilden, kaum irgendwelche Spuren der Kultur aufweisenden Gestaden jenseits der dunklen Donau träumt, als lebte es noch immer in der verschlafenen türkischen Welt.¹⁵ Selbst das Bild der Kasanenge mit den an beiden Seiten des Stromes in die Felswand gehauenen Straßen, der Trajanischen aus der Zeit der römischen Legionen und der Széchenyi-Straße aus den dreißiger Jahren wird auf der *Landkarte der Identitäten* zu dem erhabenen Dialog zwei staatsbildender Völker umgedeutet, die gleichsam über die Köpfe der Sklavenvölker bzw. ihrer grobe Mäntel tragenden Nachkommen von heute (sprich: der rumänische Bauer, Hirte und Fischer) hinweg ihr zivilisatorisches Werk vollbringen.¹⁶

Tausendjahre-Symbolik

Diese paar Beispiele sollten lediglich auf jene komplexen und zum Teil sehr subtilen Ein- und Ausgrenzungsstrategien verweisen, die in Zusammenhang mit der Eröffnung des Eisernen-Tor-Kanals angewendet wurden. Letztendlich ging es hierbei immer auch darum, das Werk wie die Zeremonie in das komplexe Geflecht von Themen und Bildern einzufügen, die sich um die Ausstellung und um den Sinn und die Bedeutung der Tausendjahresfeier überhaupt rankten. So wurde das Eisernen Tor zum Sinnbild der ungarischen Geschichte schlechthin erklärt, weil das Ungarntum sein eigenes Schicksal aus dem Kampf der Ur-Donau mit dem Felsen habe herauslesen können.¹⁷ Es wurde aber auch als Abbild von Ungarns geopolitischen Situation verstanden: Zwischen Ost und West situiert, war es dazu berufen, ein Wegweiser des Westens in den Osten zu sein, der neu eröffnete Kanal hingegen dazu, bürgerliche Einflüsse in den Osten zu transportieren. Die Kluft zwischen dem kriegerischen Mythos der Landnahme bzw. der ungarischen Urgeschichte und den nüchternen Anforderungen und friedlichen Tugenden der neuen bürgerlichen Welt, die sich schon im Vorfeld der Millenniumsfeier in den Parlamentsdiskussionen auftat, machte sich freilich auch bei den Stilisierungen des Eisernen Tores bemerkbar. War es einerseits das Symbol eines ewigen Kampfes, wurde die ›Wasserstraße Donau‹ jetzt auf Qualitäten wie Berechenbarkeit und Beständigkeit hin geprüft. Ein Widerspruch, der nicht selten nur in technischen und nationalen Allmachtsphantasien aufgelöst werden konnte. Dann wurde die Donauregulierung nicht nur zu einer technischen Verbesserung der Natur erklärt, sondern auch zum Anfang eines nie enden wollenden Triumphes:

Ungarn wird durch den königlichen Strom mit Meeren verbunden, über das Eisernen Tor schwimmen 1000 Tonnen Schiffe bis nach Budapest, die Csepel-Insel wird zu einem Meereshafen und die Ungarische Hauptstadt zur ersten Metropole des Ostens, die Stambul überflüssig macht, Petersburg und Wien weit überflügelt, und nur London und Paris als gleichrangige neben sich duldet.¹⁸

so die Wochenzeitung *A hét*.

Reales und Imaginäres

Diese Omnipotenzphantasien werden bei der Beschreibung der Landschaft auch durch die optische Arrangements zum Ausdruck gebracht. Diese wird mit Panoramen verglichen, die Ansicht des trockengelegten Donaugrundes hingegen an dem Blick aus dem Ballon auf Budapest gemessen. Doch verweist nicht nur die privilegierte Perspektive der Darstellungen auf Allmachtsphantasien, sondern auch die Verweigerung aller genaueren geographischen Angaben zum Ort. Beim Eisernen Tor rudert man direkt in das Herz Europas oder in die entgegengesetzte Richtung: ins Meer. Und Orsowa, die Stadt in der am 26. bzw. 27. September drei Könige erwartet wurden, beschreibt ein Journalist als ein »Stück Budapest«,¹⁹ was allerdings auch einen sehr realen Grund hat: Die Stadt und vor allem der Bahnhofplatz war gesteckt voll mit Budapester Journalisten, Politikern und Fiakern. Auch wurde Orsowa in den erwähnten Tagen von oben bis unten drapiert und zwar auf ganz und gar nicht kleinstädtische Weise

17 B. P.: A Vaskapu [Das Eisernen Tor]. In: A hét v. 27.09.1896, p. 669f.

18 Ibid. [Übersetzt von E. K.]

19 Budapesti Napló v. 27.09.1896, p. 3ff.



20 Nelle, Florian: Die Welt als Kulisse – Vom Crystal Palace zum World Trade Center. In: Innerhofer, Roland/Harrasser, Karin (Hg.): *Bauformen der Imagination*. Wien: Löcker [erscheint 2006].

– von einer Budapester Firma. So wird die letzte ungarische Grenzstadt in der nächsten Nähe des (eigentlichen) Eisernen Tores auch buchstäblich zu einem Stück Ausstellungsarchitektur. Denn wenn man die Stadt selbst auch nicht aufgebaut und abgerissen hat, versäumen die Presseberichte dennoch nicht zu erwähnen, dass sie nie vorher das war, was sie jetzt ist, und dies auch nie wieder sein wird, nämlich: Kulisse. Oder – wie Florian Nelle formuliert: »Sie ist der privilegierte Ort, an dem Imaginäres in Wirkliches transferiert wird.«²⁰

Das selbe gilt jedoch auch für die Donau, die Karpaten und das pannonische Becken, auch sie werden zu Kulissen eines großartigen Spektakels.

Korrespondenten

21 Cf. Wetzel, Michael: *Die Enden des Buches oder die Wiederkehr der Schrift. Von den literarischen zu den technischen Medien*. Weinheim: VCH [Acta Humaniora] 1991, p. 144.

Wie wenig sich diese Art Repräsentation mit den Interessen und Gattungserwartungen vieler Zeitungsleser deckte, ersieht man auch daraus, dass und wie feuilletonistisch geschulte Journalisten ihre Beschreibung umgehen. Um die Authentizität seines Berichtes zu beglaubigen, ergeht sich der Korrespondent der *Budapesti Napló* in Nebensächlichkeiten. Wichtig ist ihm nicht, wie Franz Joseph in seinem Majestätswaggon schlief, sondern wie Journalisten und Abgeordnete dies nicht getan haben. Nicht die Majestät der Zeremonie, sondern jene, die er aus der Ferne vor dem Schlafen gehen auf seinem Schiff noch lang hin- und hergehen sieht, ist ihm von Bedeutung. Er berichtet nicht (nur) über Staatsaffären, sondern auch darüber, wie der Kaiser die ungarischen Herren auf dem Bahnhof daran erinnert, ihre Zigarren wegzuworfen: »Sie erwarten ja schließlich Könige«. Der Bericht der *Budapesti Napló* gestaltet sich wie eine Ansammlung solcher weggeworfener Zigarrenstummel, er enthält fast nur ›Nebensächliches‹, statt des Glanzes den Abfall. Er zeugt nicht von Bedeutendem, sondern verzeichnet lediglich Spuren: Er zeigt, dass man auch dabei gewesen ist. Die Ordnung der Wörter wird von der Ordnung der Dinge überschrieben.²¹

Während die offizielle Berichterstattung über die Eröffnungsfeier auf Hochtouren läuft und Budapester Zeitungen alles aufbieten, um das Ereignis und seinen Schauplatz in das große Millenniumsnarrativ einzuordnen, werden die Meldungen der Korrespondenten von dem Bedürfnis eingeholt, der Feier Realität zu verleihen. Unter dem Strich werden ihre Meldungen von den Spuren des Nur-Realen überhäuft. Hier verlaufen die modernen Grenzen zwischen Rede und ihrem Wiederhall. Im Haus der Fama wohnen selbst im Zeitalter der Telegraphenmasten Ruhm und Gerücht dicht beieinander.

Dr. Edit Király, Studium der Germanistik und Soziologie in Budapest; Literaturwissenschaftlerin, Übersetzerin, Kritikerin; seit 1999 Oberassistentin am Germanistischen Institut, ELTE Budapest; 1998 Promotion mit der Dissertation *Drachen, Hexen und Dämonen* in Wien. Zahlreiche Übersetzungen von Romanen und philosophischen Texten; Aufsätze zur deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, zur Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts.
Kontakt: kacori@axelero.hu